

Ohne Einleitungstitel beginnt der schwingvolle erste Satz (Allegro molto appassionato) mit dem gleich im zweiten Takt einsetzenden, vom Solisten vortragenen gesunglichen Hauptthema von echt violinstämmiger Prägung. Neben diesem Thema werden im Verlaufe des von blühender Poesie erfüllten Satzes noch ein ebenfalls sehr kostbarer Seitengedanke und ein bedächtiges, ruhiges zweites Thema bedeutsam, das zuerst durch die Bläser über einem Orgelpunkt des Soloinstrumentes erklingt und dann von diesem aufgegriffen und weitergeführt wird. Wie eines der Mendelssohn'schen „Lieder ohne Worte“ mustet der durch einen liegenbleibenden Ton des Fagotts angeschlossene dreiteilige Mittelsatz an, ein in weich wogendem  $\frac{3}{4}$ -Takt an uns vorbeiziehendes Andante. „Romantischer Elfenzauber“ wird schließlich im geistprühenden, prickelnden Finale, das als eine kunstvolle Verbindung von Rondo- und Sonatensatzform angelegt ist und in seinem Charakter der kurz vorher vollendeten „Sommernachts Traum“-Musik des Komponisten nahesteht, in überaus poetischer, stimmungsvoller Weise heraufbeschworen. In festlichem Glanz beendet dieser besonders virtuose, dabei musikalisch ebenfalls substanzreiche Satz das Werk.

Erst im reifen Alter von 43 Jahren, 1876, vollendete Johannes Brahms seine 1. Sinfonie c-Moll op. 68 und schuf bereits neun Jahre später seine 4. und letzte Sinfonie. Sein sinfonisches Schaffen umspannt also zeitlich gerade ein Jahrzehnt. Aber welch eine Fülle herrlichster Musik, welch eine einzigartige Weite und Wärme musikalischen Ausdrucks verbirgt sich hinter dieser nüchternen Feststellung. Brahms fiel die Auseinandersetzung mit der großen zyklischen Form des 19. Jahrhunderts nicht leicht (allein sein schmerzvolles Ringen um die 1. Sinfonie bestätigt dies: lag der erste Satz bereits 1862 vor, so konnte doch das gesamte Werk erst 14 Jahre später vollendet werden). Mit seiner „Ersten“ lieferte der Komponist ein hervorragendes Beispiel schöpferischer Aneignung der sinfonischen Tradition eines Beethoven (dessen „Fünfte“ sie an Tiefe des Ausdrucks und Größe der Problemstellung erwardt ist), Schubert und Schumann. Von dem berühmten Dirigenten Hans von Bülow stammt das bekannte Bonmot, das Brahmsens „Erste“ Beethovens „Zehnte“ genannt werden könne. Damit ist die musikgeschichtliche Stellung dieser Sinfonie als bedeutendster sinfonischer Beitrag des 19. Jahrhunderts seit Beethoven klar umrissen. Und nichts anderes stellte auch der gefürchtete Wiener Kritiker Eduard Hanslick fest, als er nach der ersten Wiener Aufführung schrieb: „Mit den Worten, daß kein Komponist dem Stile des späteren Beethoven so nahegekommen sei wie Brahms in dem Finale der 1. Sinfonie, glaube ich keine paradoxe Behauptung, sondern eine einfache Tatsache zu bezeichnen.“

Die am 4. November 1876 in Karlsruhe unter Max Dessoif uraufgeführte Sinfonie beginnt mit einer langsamen Einleitung (Un poco sostenuto) von 37 Takten, die den thematischen Kern in sich trägt, aus dem der erste Satz heranzwächst: ein chromatisch eindrucksvolles Motiv, zu dem in den Bässen ein unererblich hämmernder Orgelpunkt ertönt. Qualende Unruhe, Gefahr, schmerzliches Leid drückt die Einleitung aus. Das anschließende Allegro begehrt trotzig gegen diese Stimmung auf. Aber das chromatische Motiv, dem auch das zweite Thema (in der Oboe) unterliegt, löst ein leidenschaftliches Ringen aus, das in der Durchführung seine Höhepunkte erfährt. Mit dem Kopfmotiv der Einleitung kündigt sich die Coda an. Die verzweifelte Spannung löst sich tröstlich in C-Dur.

Eine zwingende einheitliche thematische Gestaltung besitzt der zweite Satz (Andante sostenuto) mit seinem trotzvoll innigen Hauptthema, das die Violinen, von den Fagotten unterstützt, anstimmen. Mehr elegischen, klagenden Charakter hat das Nebenthema c-Moll der Holzbläser. Im Mittelpunkt wechseln sich Oboe, Klarinette, Cello und Kontrabässe konstant in der Führung ab. In der Reprise greift die Solovioline den zweiten Teil des Hauptthemas auf.

Die verhaltene Heiterkeit des dritten Satzes (Un poco Allegretto e grazioso) läßt Hoffnung schöpfen, daß die düsteren Kräfte und Gedanken überwunden werden können. Holzbläser führen die Motive dieses Satzes ein (die Klarinetten das wiegende, herzliche Hauptthema). Humorvoll musizieren Bläser und Streicher im H-Dur-Trio gegeneinander.

Mit Recht hat man das Finale dieser Sinfonie als den gewaltigsten Sinfoniesatz seit Beethoven bezeichnet. Drei tempomäßig unterschiedliche Teile geben die äußere Gliederung. Der Satz beginnt mit einer Adagio-Einleitung, die der des ersten Satzes ähnlich ist. Zunächst erklingt ein dramatisch-schmerzliches Motiv, das in eine drohende, unheilvolle Stimmung hinübergeführt wird (synkopische Fizzicato-Steigerungen, verzweifte Bläserrufe, erregte Streicherfiguren). Da ertönt plötzlich – nach einem Paukenschlag – ein seelen- und friedvolles Hornthema (Piu Andante), das an Webers „Freischütz“-Ouvertüre und Schuberts große C-Dur-Sinfonie erinnert. Danach beginnt der dritte Teil des Finales (Allegro non troppo, ma con brio) mit seinem weitläufigen, jubelnden Marschthema in vollem Streicherklang, das teilweise an den Freudenhymnus von Beethovens 9. Sinfonie gemahnt. Nun erfolgt der Durchbruch zu optimistischer Haltung: die dunklen Kräfte werden bezwungen. Neben dem innigen zweiten G-Dur-Thema und dem aktiv dringenden dritten Thema kehren auch die anderen thematischen Gestaltungen des Satzes wieder und beteiligen sich an der stürmischen Durchführung. Den hymnischen Ausklang dieser einzigartigen Sinfonie bringt das Piu Allegro.

Dr. habil. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

17. September 1972, 19.30 Uhr, Saal des Landhauses  
**1. LANDHAUS-KONZERT**  
 Werke von Antonio Vivaldi, Henry Purcell, Jan Dismas Zelenka, Bohuslav Martinu und Maxes Eisler  
 Anrede B
22. und 23. September 1972, jeweils 20.30 Uhr, Koberplatz  
**2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT**  
 Dirigent: Lothar Seyfarth  
 Solist: Igor Ostroek, Sopranistin, Violine  
 Werke von Zimmermann, Busch und Schostakowitsch  
 Prof. Karstenverköt
14. und 15. Oktober 1972, jeweils 20.00 Uhr, Koberplatz  
 Einführungsvorläufe jeweils 19.00 Uhr: Dr. habil. Dieter Härtwig  
**3. ZYKLUS-KONZERT UND 2. KONZERT IM ANRECHT C**  
 Dirigent: Lothar Seyfarth  
 Solist: Dominique Merle, Fagottist, Klavier  
 Werke von Brahms, Mendelssohn und Reger  
 Anrede B und C

Programmleiter: Dorothea Philharmonie – Spielzeit 1972/73 – Chefdirigent: Günther Herbig  
 Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig  
 Druck: veb polidruck Werk 3 Pirm – 1105-12-3-160 089-79-78

dresdner  
 philharmonie

1. KONZERT IM ANRECHT C UND  
 1. ZYKLUS-KONZERT 1972/73